

**Die neue Wirtschaftspolitik.****Der Arbeitsplan des Reichswirtschaftsamtes.**

Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes erwiderte in einer Besprechung mit Pressevertretern das Arbeitsprogramm, das sich die gegenwärtigen Leiter des Reichswirtschaftsamtes gesetzt haben. Die Grundlinien des Arbeitsplanes sind folgende:

Während des Krieges war die Wirtschaftspolitik der maßgebenden Reichsstellen im wesentlichen auf das Ziel eingestellt, in der Wirtschaft nach dem Kriege möglichst bald den Stand vor dem 1. August 1914 wieder herzustellen. Als die Aufgabe der Übergangswirtschaft wurde von den Vertretern dieser wirtschaftlichen Richtung, deren Hauptvertreter Helfferich war, im wesentlichen der Abbau der Kriegseinrichtungen angesehen. Ohne darüber streiten zu wollen, ob diese Auffassung wirtschaftspolitisch jemals gerechtfertigt war, muß man sich heute die Frage vorlegen, ob eine Rückkehr zu den wirtschaftlichen Verhältnissen der Vorkriegszeit überhaupt möglich ist, und man muß diese Frage unbedingt verneinen. Unsere frühere Wirtschaft beruhte wesentlich darauf, daß wir große Rohstoffmengen für unsere Industrie einfuhren, daß wir ein Fünftel bis ein Sechstel des Nahrungsmittelebbedarfs durch Einfuhr deckten und auf der anderen Seite im wesentlichen Halbfabrikate und Fabrikate, sowie einige Rohstoffe, in denen wir eine Monopolstellung hatten, ausfuhren.

Diese Grundlage ist nicht wiederherzustellen aus zahlreichen Gründen: 1. sind uns in den Kriegsjahren die Absatzmärkte des Auslandes durch planmäßige Arbeit der Entente abgejagt worden, unsere Stellung als internationaler Frachtführer und Händler ist untergraben worden. Als Konkurrent ist neben England vor allem Amerika in ganz neuer Stärke auf allen Märkten herangewachsen. 2. Die veränderte Weltlage kommt dadurch zur Geltung, daß die uns feindlichen Mächtegruppen viele wichtige Rohstoffe vollkommen beherrschen, sie können uns den Weg sperren, oder zum mindesten solche Preise diktiert, daß die Konkurrenzfähigkeit unserer Ausfuhrindustrie untergraben wird. Dazu kommt, daß die gründliche Modernisierung der englisch-amerikanischen Industrie in der Kriegszeit den Vorsprung beseitigt hat den wir auf manchen Gebieten vor dem Kriege hatten, daß durch den Verlust des Schatz unser Kautschuk-Monopol durchbrochen ist und anderes mehr. 3. haben wir mit der Belastung durch die Kriegsschulden zu rechnen vermehrt um die Kosten des Wiederaufbaues zerstörter Gebiete. 4. ist das Lohn- und Preisniveau, in das wir hineingelassen sind, geeignet, unsere Konkurrenzfähigkeit zu untergraben.

Wir sind heute so bette, wie 1848. Der einzige Weg, aus der Armut wieder heraus kommen, ist, die Gütererzeugung und Verteilung möglichst rational zu gestalten, d. h. es muß der größtmögliche Ertrag mit den geringstmöglichen Mitteln erzielt werden. Wir dürfen uns nicht in Zukunft den Luxus gestatten, aus irgendwelchen unwirtschaftlichen Gründen unrationelle Betriebsformen zu erhalten. Mittelstandspolitik alten Stils muß aufhören; das heißt natürlich nicht, daß der Kleinbetrieb nicht auf zahlreichen wirtschaftlichen Gebieten auch künftig möglich und existenzberechtigt bleiben kann. Wir müssen viel arbeiten. Der Abbau des Lohnniveau wird natürlich mit einem Abbau der Preise beginnen müssen. Das Reichswirtschaftsamte will bei sich alle Bestrebungen zusammenfassen, die auf eine erhöhte Intensität der Arbeit hinzielen. So ist z. B. ein landwirtschaftliches Referat eingerichtet worden, in dem alle Fragen behandelt werden, die einer Erhöhung des Ertrages des deutschen Bodens dienen. Dahin gehört z. B. die rationelle Stickstoffverwertung, die eine besondere Bedeutung auch wegen der Bewertung der im Kriege entstandenen uns vom Auslande unabhängig machenden Stickstofffabriken hat, dahin gehört die Frage der Latifundienaufstellung u. a. m. Ein weiteres Referat wird für alle Fragen der Kräfteerzeugung und Kräfteverteilung bestehen.

Alle diese Bestrebungen, für die hier nur einige Beispiele genannt wurden, sollen möglichst freiwillig durchgeführt werden, wo es aber unumgänglich notwendig ist, müssen auch Zwangsmaßnahmen ergriffen werden. In der Warenverteilung ist bei aller Unterlenkung der notwendigen Funktionen des Handels eine Ersparnis von Reibten möglich. Hier wird beispielsweise planmäßige Förderung der Genossenschaftsbewegung Platz greifen. Zur Durchführung der Intensivierung der Arbeit werden industrielle Arbeitsgemeinschaften geschaffen werden. Unternehmer und Arbeiter werden in ihnen gemeinsam arbeiten, wobei die Mitarbeit der Arbeiterorganisationen aber auf die sie besonders betreffenden Fragen beschränkt bleiben muß. Es soll alles möglichst ohne Bürokratie mit industrieller Selbstverwaltung geschehen, jedoch unter Wahrung des Einflusses des Staates auf die Wirtschaft.

Das Ziel ist, möglichst viel deutsche Arbeiter auf deutschem Boden deutsche Produkte erzeugen zu lassen, d. h. es wird eine relative Autarkie erstrebt. Selbstverständlich brauchen wir wieder Anschluß an die Weltwirtschaft, aber wir müssen bei diesem Streben unserer Lage Rechnung tragen und nicht wieder an das Prämien mit hohen Außenhandelsziffern denken. Für unsere Auslandsbeziehungen wird, um englisch-amerikanischer Verneinung zu entgegen, in erster Linie eine wirtschaftliche Ausdehnung nach dem Osten in Frage kommen, eine kontinentale Wirtschaftspolitik. Um den höchsten Nationalismus in der Produktion zu erzielen, muß aber vor allen Dingen auch eine Anpassung des Konsums an die neue Wirtschaft erstrebt werden.

Was endlich die Sozialisierung anbelangt, so kann sie nur ein Produkt der Entwicklung sein, und zwar einer Entwicklung, die auch weltwirtschaftlich bedingt ist. Im Augenblick sind Verstaatlichungsexperimente besonders unangebracht, weil die Entente erklärt hat, daß sie das Privateigentum in Deutschland respektieren werde, während sie jede Art von Staatseigentum als Pfand für ihre Forderungen betrachte. Deshalb kann auch von einer sofortigen Verstaatlichung des Kohlenbergbaus vernünftigerweise gar keine Rede sein. Das schließt natürlich nicht aus, eine allmähliche Ausdehnung der genossenschaftlichen, kommunalen und staatlichen Gemeinwirtschaft für die Zukunft zu erwarten.